

Capitän, sprach ich jetzt, hieß der Kaufmann Sindbad, welchem diese Ballen gehörten? — Ja wohl, erwiederte er. — Sieh mich ein Mal wohl an, Capitän, sprach ich weiter, und erkenne in mir den Sindbad, welchen Du auf jener wüsten Insel zurückließest. Ich schlief an einem Bache ein und sahe beim Erwachen Niemand mehr von meinen Gefährten. Bei diesen Worten richtete der Capitän seine Blicke prüfend auf mich.

Nachdem er mich aufmerksam betrachtet hatte, erkannte er mich endlich. Gott sei Dank! rief er, ich bin entzückt, daß ein günstiges Geschick meinen Fehler wieder gut gemacht. Da nimm Deine Waaren, die ich immer sorgfältig verwahrt habe. Ich bezeugte dem Capitän alle die Dankbarkeit, welche ich ihm schuldig war.

Nach einer langwierigen Fahrt landeten wir endlich zu Balsora, von wo ich mit einem solchen Reichthum hierher nach Bagdad zurückkehrte, daß ich selbst seinen Betrag nicht kannte. Die Armen erhielten abermals beträchtliche Almosen von mir, und ich kaufte noch andere große Ländereien zu denen, welche ich schon hatte.

Sindbad war hier mit seiner dritten Reise zu Ende. Er ließ Sindbad wieder hundert Zecchinen geben, indem er ihn zu dem Mahle des folgenden Tages und auf die Erzählung der vierten Reise einlud.

Vierte Reise Sindbads, des Seefahrers, nach den sundischen Inseln.



ie Freuden und Zerstreungen, welche ich nach meiner dritten Reise genoß, hatten nicht Reiz genug, um mich von neuen Reisen abzuhalten. Ich ließ mich abermals von der Leidenschaft, zu handeln und merkwürdige Dinge zu sehen, verleiten. Daher ordnete ich meine Angelegenheiten und reiste ab, sobald ich eine Partie solcher Waaren zusammen hatte, welche in den Gegenden gesucht wurden, wohin ich wollte. Ich ging dies Mal nach Persien, durchzog mehre Provinzen davon, und kam nach einem Seehafen, wo ich mich einschiffte. Wir gingen unter Segel und hatten schon mehre Häfen des Festlandes und einige östliche Insel berührt, als uns eines Tages auf einer weitem Ueberfahrt ein heftiger Windstoß überfiel, der den Capitän nöthigte, die Segel einziehen zu lassen und alle zur Verhütung des uns drohenden Unglücks nothwendigen Befehle zu geben. Unsere Vorsichtsmaßregeln waren aber unnütz; das Manoeuvr glückte nicht; die Segel wurden in tausend Stücke zerrissen; das Schiff gehorchte keiner Leitung mehr, gerieth auf Klippen und scheiterte, so daß viele von den Kaufleuten und Matrosen ertranken und die Ladung verloren ging.

Ich war so glücklich, wie mehre andere Kaufleute und Matrosen eine Planke zu erfassen, und wir wurden Alle von der Strömung nach einer Insel vor uns getrieben, wo wir Früchte und Quellwasser fanden, womit wir uns erquickten. Die Nacht brachten wir an dem Orte zu, wo uns das Meer an's Land geworfen hatte, ohne einen Entschluß für die Zukunft gefaßt zu haben; die Niedergeschlagenheit über unser Mißgeschick hatte uns daran gehindert. Erst nach Sonnenuntergang entfernten wir uns vom Ufer und erblickten landeinwärts Wohnungen, denen wir uns näherten. Bei unserer Ankunft daselbst kamen Schwarze in großer Anzahl zum Vorschein, umringten und ergriffen uns, theilten sich gleichsam in uns, und führten uns dann in ihre Häuser.

Fünf meiner Gefährten und ich wurden an denselben Ort gebracht. Man hieß uns setzen und reichte uns dann ein gewisses Kraut, indem wir durch Zeichen aufgefordert wurden, davon zu essen. Meine Kameraden, die nicht beachteten, daß die nicht selbst davon genossen, welche uns das Kraut brachten, folgten nur ihrem nagenden Hunger und verzehrten gierig die gebotene Speise. Ich besorgte dagegen irgend eine Hinterlist, kostete nicht einmal davon, und besand mich wohl dabei; denn bald darauf bemerkte ich, daß meine Gefährten den Verstand verloren hatten und nicht mehr wußten, was sie redeten. Jetzt ward uns nun mit Kokosöl bereiteter Reis vorgesetzt, von dem meine Kameraden, die nicht mehr bei Sinnen waren, übermäßig aßen. Auch ich genoß davon, aber sehr wenig. Die Schwarzen hatten uns erst jenes